

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 20

Artikel: Mittagsglut
Autor: Stieler, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXIII. Jahrgang.

Zürich, 15. Juli 1930.

Heft 20

Mittagsglut.

Ins Dickicht ist das Wild gezogen,
Der Vogel schweigt im Fichtenbaum,
Am Kelch der Blumen festgesogen,
Regt sich der Schwarm der Immen kaum.

Stumm ist das All — die Wäldermassen,
Die Felsen sind in Blau getaucht;
Die satten Gluten, sie erfassen
Mit ihrer Kraft, was webt und haucht.

Und doch, in dieser heißen, stummen
Dichtflut, wie klingt es leise hin,
Durch süßes Flimmern, süßes Summen:
Das sind des Mittags Melodien.

Und sonst kein Laut, kein Rauch, kein Schatten,
Ein Weih nur, der im Blau sich wiegt,
Goldlicht — umlastet ruhn die Matten
Und lauschen, wie die Sonne steigt!

Karl Stieler.

Gerda Reichwein.

Ein Frauenschicksal. — Roman von Ernst Eschmann.

21. Kapitel.

Der furchtbare Tag, an dem sie für immer Sigmund Lebwohl gesagt, war vorüber. Sie sehnte sich nach Ruhe und Sammlung. Aber es schien ihr unmöglich zu sein, sich in ihr schweres Los zu fügen. Sie scharte die Kinder um sich und schaute nach dem Vater aus. Nie kam er mehr heim, sie wartete umsonst.

Noch galt es, über der Trauer und dem Schmerze sich der Lage zu versichern, in die sie so unverhofft versetzt war. Sie wußte nicht, wieviel ihr zum Leben geblieben. Jetzt auf einmal spürte sie, daß sie sich früher mehr um ihre Verhältnisse hätte bekümmern sollen. Alles hatte sie Sigmund überlassen, da er doch wie kaum ein anderer an der Quelle saß, die die Mühle des Geschäftes trieb. Noch einmal mußte sie die Hilfe Direktor Fäßlers in Anspruch nehmen. Sie legte ihm in die Hand, was sie hatte

und gab ihm die vorliegenden Papiere und Schlüssel. Es war nicht viel, was sich in der Aurora hatte austreiben lassen. Das meiste mußte noch unten, im Geschäft, liegen.

Fäßler hatte gleich nach dem Tode Sigmunds sich der Fabrik annehmen müssen. Er erinnerte sich, wie sein Freund mit den Erträgen der letzten Zeit nicht zufrieden war. Es war keine leichte Arbeit, einen Überblick über den Stand des Geschäftes zu gewinnen. Es galt auch, herauszuschälen, was der Litangeseellschaft angehörte, und was allein das Reich und Eigentum des Verstorbenen ausgemacht. Tagelang rechnete er, verglich Papiere und Verträge, und da es in große Summen ging, war peinliche Aufmerksamkeit doppelt geboten.

Gerda schwebte im Ungewissen.

An einem Nachmittag meldete sich Direktor Fäßler in der Aurora. Er trat vorsichtig auf